

„Hitler strebte den Kriegsbeginn schon für 1938 an“

Titel-Thema Der Historiker und Chef des Instituts für Zeitgeschichte, Andreas Wirsching, erklärt die historische Bedeutung des Angriffs auf Polen. Er sagt auch, warum er an dem umstrittenen Projekt festhält, eine wissenschaftliche Ausgabe von Hitlers „Mein Kampf“ zu veröffentlichen

Welche Rolle spielt für die Deutschen das Datum 75 Jahre Beginn des Zweiten Weltkriegs heutzutage?

Andreas Wirsching: Der hundertste Jahrestag des Beginns des Ersten Weltkriegs überlagert in diesem Jahr das Gedenken an die Entfesselung des Zweiten Weltkriegs. Das ist neu, weil in der deutschen Geschichtsbetrachtung bislang meist der Zweite Weltkrieg dominiert hat. Allerdings hat in der Erinnerungskultur das Datum 8. Mai 1945 als Tag des Kriegsendes immer eine größere Rolle gespielt, als der 1. September 1939. Und auch der 9. November 1938 mit der Reichsprogromnacht hatte eine stärkere Bedeutung in der Erinnerungskultur.

Die auch in Zusammenhang mit 1914 geführte Debatte um die Entstehung eines Kriegs erscheint vor dem Hintergrund heutiger Krisen wieder aktuell...

Wirsching: Das hat vor allem zu tun mit dem Buch von Christopher Clark „Die Schlafwandler: Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog.“ Ich sehe diese Debatte allerdings kritisch. Das Buch hat in der öffentlichen Wahrnehmung den Eindruck ausgelöst, Deutschland habe an der Entstehung des Ersten Weltkriegs rückblickend keine größere Verantwortung gehabt als die anderen Nationen. In dem Zusammenhang wird gern das berühmte Zitat des damaligen britischen Premierministers David Lloyd George angeführt: „Wir sind alle hineingeschlittert.“ Ich halte diese These für sehr problematisch, weil man damit

„Das deutsche Militär hatte vor 1939 eine Heidenangst vor einem Zwei-Fronten-Krieg.“

Andreas Wirsching



die besondere Verantwortung des Deutschen Kaiserreichs an der Kriegsentstehung infrage stellt. Für die Geschichtswissenschaft wäre das ein Rückfall in die Fünfzigerjahre.

Wie eindeutig ist dagegen die Kriegsschuldfrage 1939?

Wirsching: Beim Zweiten Weltkrieg gibt es keine Zweifel, dass er von den Deutschen entfesselt worden ist, wobei Hitler persönlich hier eine wichtige Rolle gespielt hat. Die NS-Führung hat jahrelang gezielt auf den Krieg hingearbeitet. Hitler strebte schon 1938, als es um das Sudetenland und die Tschechoslowakei ging, den Krieg an, aber ihm kam gewissermaßen das Münchner Abkommen dazwischen. Damals gab es in der Reichswehrspitze erhebliche Bedenken, dass Deutschland in eine ähnl-



Adolf Hitler im November 1938 vor einer Rede im Münchner Löwenbräukeller. Die Aufnahme stammt von Hugo Jaeger – der Mitarbeiter von Hitlers „Leibfotograf“ verkaufte 1965 sein unbekanntes Farbbild-Archiv an das US-Magazin Life. Foto: Getty/Life Collection

che Situation geraten könnte wie im Ersten Weltkrieg und einen Zwei-Fronten-Krieg führen müsste. Als Hitler im Frühjahr 1939 den Befehl zur Vorbereitung des Polenfeldzugs gab, hatte er die Hoffnung, noch einmal die Westmächte rauszuhalten zu können. Er bereitete den Hitler-Stalin-Pakt und dessen Geheimprotokoll zur Aufteilung Polens vor.

War Hitler fest zum Krieg gegen die Sowjetunion entschlossen, als er den Nichtangriffspakt unterzeichnete? War der Hitler-Stalin-Pakt eine Finte?

Wirsching: Die Frage kann man eindeutig mit Ja beantworten. Hitler äußert sich schon in „Mein Kampf“, Reden und anderen Quellen entsprechend. Auch wenn er nie präzise sagte, wo genau der von ihm propagierte „Lebensraum im Osten“ sein sollte, ist es unstrittig, dass das Fernziel Hitlers die Ukraine beziehungsweise der westliche Teil der Sowjetunion war, der dem NS-Regime auch immense Rohstoffvorkommen versprach. Insofern war der Hitler-Stalin-Pakt ein taktisches Element, das den Zwei-Fronten-Krieg verhindern und den Überfall auf Polen ermöglichen sollte. Für Westeuropa war es ein Schock, dass die ideologische Hauptfeinde des Faschismus und des Kommunismus gemeinsame Sache machen.

Briten und Franzosen erklären nach dem Überfall auf ihren Bündnispartner Polen Deutschland den Krieg. Sie halten sich mit einem Angriff aber zurück. Ging Hitlers Strategie zunächst auf?

Wirsching: Trotz Bündnispflicht gab es ein Stillschweigen bis 1940. Der Krieg war aber grundsätzlich eröffnet. Hitlers Ziel war es, die Westmächte noch einmal rauszuhalten, aber der Rubikon war definitiv überschritten, vor allem aus der Sicht Großbritanniens. Im Herbst '39 war dort Premierminister Neville Chamberlain definitiv am Ende der Möglichkeiten seiner Appeasement-Politik und Winston Churchill, der schon das Münchner Abkommen abgelehnt hat, kam als der neue starke Mann. Jetzt war der Krieg unvermeidbar.

War den Beteiligten klar, dass ein neuer Weltkrieg anbricht?

Wirsching: Das deutsche Militär hatte vor 1939 eine Heidenangst vor einem Zwei-Fronten-Krieg und wollte vor allem einen Krieg mit den Westmächten vermeiden. Das ist ein Zeichen dafür, dass im deutschen Militär erahnt und erkannt wurde, was möglicherweise auf dem Spiel stand. Das wurde dann überdeckt durch den Hitler-Stalin-Pakt und auch durch den Umstand, dass Hitler bis zum Jahr 1940 alles gewann, was es zu ge-

winnen gab. Der Sieg über Frankreich machte potenzielle Bedenkenträger in der Wehrmacht mundtot und schlug ihnen die Argumente aus der Hand. Den Briten war eher bewusst, dass das keine kurze Angelegenheit wird, sondern man in einen großen Krieg zieht. Churchills berühmte „Blut, Schweiß und Tränen“-Rede ist ein Beispiel dafür, das man wusste, was zu erwarten war...

War der Polenfeldzug eine Blaupause für Hitlers Kriegsführung?

Wirsching: Es ist in Anführungszeichen ein sogenannter „Blitzkrieg“. Ein überfallartiger schneller Schlag, der binnen sechs Wochen gegen einen schwachen Gegner entschieden ist, zumal auf der anderen Seite die Rote Armee in Ostpolen einmarschiert. Das Ziel, mit überwältigender militärischer Kraft schnelle Siege zu erreichen, ist für Hitlers Kriegsführung fortgesetzt. Das hat er in Frankreich bestätigt. Das war für Großbritannien auch geplant und selbst das Unternehmen Barbarossa, der Feldzug gegen die Sowjetunion, war als „Blitzkrieg“ geplant. Aber für einen längeren Krieg war die deutsche Rüstungswirtschaft nicht optimal vorbereitet. Es mangelte an der tief gestaffelten Rüstung, und das war auch ein Grund für das Blitzkriegskonzept.

War der Polenfeldzug der Anfang der Strategie des Vernichtungskriegs, mit Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung?

Wirsching: Das beginnt im Polenfeldzug. Es werden zehntausende Zivilisten ermordet, Polen und Juden aus den Teilen des polnischen Staatsgebietes vertrieben werden, die das Deutsche Reich annektierte. Dabei wird auch Mord als Mittel in Kauf genommen. Die Hauptstörkraft war aber zunächst die Vertreibung der Juden und ihre Ghettosierung. Polen hatte damals die mit Abstand größte jüdische Bevölkerungszahl. Die systematischen Mordaktionen, die wir als Holocaust im engeren Sinne verstehen, beginnen 1941.

Es gibt Streit, weil Ihr Institut 2016 eine wissenschaftlich kommentierte Ausgabe von Hitlers „Mein Kampf“ vorlegen will. Was ist Ziel des Projekts?

Wirsching: Das ist ein Projekt, das schon unter meinem Vorgänger begonnen wurde. Geschichtspolitisch war von Anfang an das Ziel, eine wissenschaftliche Referenzausgabe auf den Markt zu bringen, die die Aufmerksamkeit auf sich zieht, wenn das vom Freistaat Bayern geerbte Urheberrecht an „Mein Kampf“ ausläuft. Auch um möglichen weniger seriösen Produkten das Wasser abzugraben. Ich bin sogar der Meinung, man hätte das schon früher machen sollen. Es hätte nichts dagegen gesprochen, dem Institut für Zeitgeschichte schon in den neunziger Jahren eine Sondergenehmigung zu geben. Dann hätte man die ganze Diskussion jetzt nicht.

Welchen wissenschaftlichen Nutzen bringt das Projekt?

Wirsching: „Mein Kampf“ ist eine essenzielle Schlüsselquelle zu Hitlers persönlicher Biografie, aber auch zur Geschichte des Nationalsozialismus und des NS-Regimes. Das Buch ist die wichtigste autobiografische Quelle über Hitler. Allerdings ist sie extrem stilisiert und vieles ist auch falsch, Hitler hat ja ansonsten alle Anstrengungen unternommen, um die authentischen Spuren seiner Biografie zu vertuschen. Nur durch eine wissenschaftliche Erklärung kann man die Mythologisierung des Buches aufbrechen. Zudem gewinnen wir neue Erkenntnisse, etwa Details, wie sich Hitler sein Gedankengut zusammensammelt hat.

Können Sie die Bedenken gegen Ihr Projekt nachvollziehen?

Wirsching: Ich habe Verständnis für die Bedenken und die Diskussion. Gegenüber Holocaust-Opfern und ihren Angehörigen ist es nicht einfach, das Projekt einer wissenschaftlichen Neuausgabe des Buches zu be-

gründen, und man will dann auch keinen politischen Fehler machen. Auch für mich wäre es kein erstrebenswertes Szenario, wenn ein Nachdruck von „Mein Kampf“ plötzlich die Bestsellerlisten stürmen oder stapelweise in den Buchläden liegen würde. Aber die andere Seite ist, dass das Buch ja nicht verboten ist. Der Text ist in den Antiquariaten und im Internet verfügbar. Eine kommentierte Ausgabe zu verhindern, würde ich für gefährlich halten. Das wäre auch rechtlich nicht haltbar, weil wir Wissenschafts- und Forschungsfreiheit haben. Die Politik sollte sich hier meines Erachtens raushalten.

Wie erlebt man als Historiker aktuelle Krisen, wie im Fall Ukraine? Lernen Mächtige zu wenig aus der Geschichte?

Wirsching: Die Frage, ob man aus der Geschichte lernen kann, und wer daraus lernt, ist nicht einfach zu beantworten. Dass es oft nicht funktioniert, zeigt die Geschichte selbst. Gegenwärtig beherrschen die klassischen Themen Macht, Nation und Demokratie, Nationalstaat und Minoritäten erneut die Tagesordnung.

„Auch für mich wäre es kein erstrebenswertes Szenario, wenn ein Nachdruck von „Mein Kampf“ die Bestsellerlisten stürmen würde.“

Über den Streit um das Projekt seines Instituts

Das sind die großen Themen des 20. Jahrhunderts und dass sie jetzt so massiv zurückkehren, macht einen als Historiker etwas beklemmen.

Wie ernst beurteilen Sie die Lage?

Wirsching: Ich halte die Ukraine-Krise für sehr besorgniserregend. Ich befürchte, wir könnten eine Situation bekommen, wie wir sie in Jugoslawien hatten. Es werden Gegensätze historisch konstruiert und dann ethnisiert. Am Ende sind die Menschen vor die Frage gestellt: Bin ich Russe oder bin ich Ukrainer? Das ist ein Sprengsatz, der durch die undurchsichtige Rolle Russlands fundamental verschärft wird. Mir bereitet das Sorgen, und ich finde es frustrierend, weil im 21. Jahrhundert ganz andere Entwicklungspotenziale denkbar wären.

Interview: Michael Pohl

Zur Person Prof. Dr. Andreas Wirsching ist seit 2011 Direktor des Instituts für Zeitgeschichte. Das 1949 gegründete Münchner Institut erforscht die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Wirsching zählt zu den profiliertesten deutschen Historikern. Von 1998 bis 2011 lehrte er die 55-Jährige an der Augsburgs Universität.

Das deutsch-polnische Wunder

Titel-Thema Dem Überfall auf das Nachbarland folgte eine beispiellose Terrorherrschaft. Über Jahrzehnte galt eine Versöhnung als undenkbar

VON SIMON KAMINSKI

Augsburg Nie wäre es etwas geworden mit der Versöhnung, wenn die Deutschen 1944 Paris zerstört hätten. Das sagen viele Franzosen, aber auch viele Deutsche noch heute. Adolf Hitler wollte verbrannte Erde an der Seine hinterlassen, doch sein General Dietrich von Choltitz kapitulierte am 25. August. Was aber geschah 1944 in Warschau? Die polnische Hauptstadt wurde von den deutschen Besatzern nach dem Aufstand der polnischen „Heimatarmee“ fast vollständig dem Erdboden gleichgemacht. Und doch redet man heute längst von deutsch-polnischer Versöhnung. Das kann man fast ein Wunder nennen.

Hitler richtete an seine Soldaten in seinem Tagesbefehl für den Überfall auf Polen, der sich am Montag zum 75. Mal jährt, wegweisende Worte: „Größte Härte“ und „brutales Vorgehen“ forderte er. Des Führers Forderungen fielen auf furchtbar-fruchtbaren Boden. Der Feldzug gegen Polen glich in Teilen eher einem Amoklauf als einer militärischen Operation, wie der deutsche Historiker Jochen Böhrer bilanziert. Spezielle Einsatz-

gruppen liquidierten ganz gezielt hinter der Frontlinie Personen, die auf einer Fahndungsliste standen. Nach der raschen Niederlage der polnischen Armee errichteten die Besatzer ein gnadenloses Terrorregime. Sondereinheiten trieben die „Endlösung der Judenfrage“ voran, bauten schließlich Anfang 1942 die großen Vernichtungslager. Unfassbar hoch ist auch der Blutzoll, den Polen von 1939 bis 1945 zahlen musste: Rund sechs Millionen Menschen – fast 20 Prozent der damaligen Bevölkerung – ließen ihr Leben. Ein größeres nationales Drama ist kaum denkbar.

Versöhnung? Für die große Mehrheit der Polen lange Zeit völlig undenkbar. Und Deutschland? Während sich die DDR-Führung schon in den 50er Jahre in hohler Friedensrhetorik übte, kamen aus der jungen Bundesrepublik kaum Signale des Bedauerns. Im Gegenteil. Warschau registrierte aufmerksam, dass der „Henker von Warschau“ Heinz Reinefarth 1951 Bürgermeister von Westerland auf Sylt werden konnte und dort 13 Jahre regierte. Unter dem Kommando von SS-General Reinefarth wurden über 14000 Men-

schon bei der brutalen Niederschlagung des Warschauer Aufstandes vom August 1944 getötet – darunter viele Frauen und Kinder. Der Kriegsverbrecher starb 1979, ohne dass ihn die westdeutsche Justiz je zur Verantwortung gezogen hatte. Und die Causa Reinefarth ist nur eines von vielen beschämenden Beispielen.

Dennoch gab es sowohl im kommunistisch regierten Polen als auch in Deutschland Gruppen und Persönlichkeiten, denen bewusst war, dass die Vergangenheit eines Tages aufgearbeitet werden muss. Es glich einem

Paukenschlag, dass ein erster Anstoß aus Polen kam: Das katholische Episkopat gab 1965 eine Erklärung ab, der den berühmt gewordenen Satz „Wir vergeben und bitten um Vergebung“ enthielt. Zum Entsetzen der damaligen Regierung in Warschau bezog sich der zweite Teil dieses Satzes auf die polnischen Verbrechen an den Deutschen bei der Vertreibung aus ihrer Heimat nach 1945. Ein Kapitel, das zuvor und auch lange danach offiziell totgeschwiegen wurde.

Die Reaktionen in Deutschland fielen sehr verhalten aus. Überwältig-

gend war hingegen das weltweite Echo auf den Kniefall Willy Brandts vor dem Denkmal für die Opfer des Aufstands im Warschauer Getto im Dezember 1970. Allerdings darf nicht vergessen werden, dass die polnischen Medien über diese stumme Geste nicht berichteten. In Deutschland war Brandts Kniefall im Übrigen äußerst umstritten – insbesondere Vertreter der Vertriebenenverbände äußerten sich zum Teil geradezu erbost. Immerhin trug die Ostpolitik der sozialliberalen Koalition dazu bei, dass sich die Kontakte zwischen den beiden Ländern auf Regierungsebene deutlich entkrampften.

Unstrittig ist, dass sich die Beziehungen erst nach dem Fall der Mauer und dem Zusammenbruch des Ostblocks entscheidend vertieften. Doch die Basis für diese Entwicklung legten der polnische Papst Johannes Paul II. und vor allem die Gewerkschaftsbewegung Solidarnosc um den späteren Staatspräsidenten Lech Wałęsa. In Deutschland wurde der mutige Kampf für Freiheit und Demokratie von einer Welle der Sympathie begleitet.

Immens wichtig für Polen war die

Unterzeichnung des Grenzbestätigungsvertrages im November 1990, der den Sorgen in Warschau vor revanchistischen Bestrebungen des wiedervereinigten Nachbarlandes Boden entzog. Mit dem Einzug Polens in die EU 2005 wurde das Verhältnis noch besser – ja, trotz mancher Irritationen freundschaftlich. Der Umstand, dass die Beziehungen weder durch die antideutschen Polemiken der rechts-konservativen Regierung unter Jaroslaw Kaczynski noch durch die Querelen zwischen der Präsidentschaft des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach, und polnischen Politikern ernsthaft beschädigt wurden, lässt für die Zukunft hoffen.

Anderes auch: Seit den 90er Jahren explodierte die Zahl der Partnerschaften zwischen Städten und Dörfern der beiden Länder auf über 650. Gerade junge Polen und Deutsche sind neugierig aufeinander: An den Austauschprogrammen beteiligten sich schon rund 2,7 Millionen Menschen. Das ist nach allem, was nach dem 1. September 1939 bis 1945 geschah, weit mehr als man über Generationen erhoffen konnte. Ein Wunder eben – von Menschen gemacht.



Willy Brandt in Warschau 1970: Der berühmte Kniefall des Kanzlers. Foto: WDR